

lich gewesen" wird eben von persönlichen und polemischen Absichten zurückgedrängt.

Wie er in den Wandelgängen des Palais du Luxembourg das Monokel schwenkte, einen Zudringlichen mit einem stachlichen Witz abschüttelte, die Senatoren mit geradezu irritierender Jugend und Aggressivität dominierte, genau so schreibt Caillaux peremtorisch, geistreich und aufreizend. Weder die echte Leidenschaft noch die vertiefte Altersweisheit Clémenceaus ist ihm gegeben. Tiefe Wandlungen und innere Erschütterungen scheinen diesem wechselvollen Dasein erspart oder versagt geblieben zu sein.

Aber in seinen Grenzen verficht Caillaux seine Ueberzeugungen eines gemässigt reformwilligen „grand administrateur“ mit einer oft erfrischenden Respektlosigkeit und mit „esprit“ — und nur Vertreter der bürokratischen Routine selber oder persönlich Betroffene werden seine Kritik „zersetzend“ nennen wollen.

François Bondy.

Ein Blick in italienische Zeitschriften

Nichts vermittelt stärker einen Eindruck von geistigem Schaffen, Kulturtradition und kritischem Sinn eines Landes als dessen Zeitschriften. Wo eine „équipe“ einer geistigen Strömung zum Ausdruck hilft — wie einst die „Nouvelle Revue Française“ und die „Corona“ — so ist das ein besserer Gradmesser als Bücher, die die „réussite“ von Einzelgängern sein können und nicht unbedingt Ausdruck eines kulturellen Klimas, Gewähr eines geistigen Niveaus, einer werdenden Tradition wie eine Revue.

Deshalb ist es erfreulich, die Lebendigkeit der italienischen Kultur an der seit dem Krieg unerhört gewachsenen und gesteigerten Zeitschriftenwelt bestätigt zu sehen. Besonders Aesthetik, Rechtstheorie, Sozialwissenschaft und Philosophie — man könnte sagen: die humanistischen Disziplinen — erfahren eine stete Bereicherung und kritische Reinigung durch diese Revuen. Es sei nur, für die Literatur, auf „Prospettive“, „Letteratura“, „Lettere d'oggi“, „Civiltà“, „La Ruota“ hingewiesen, für Sozialwissenschaften auf das (leider unterbrochene) „Giornale degli Economisti“, auf die „Rivista Internazionale di Scienze Sociali“, für Philosophie neben Croces „Critica“ auf „Vita e Pensiero“ und vor allem auf die neuen „Studi Filosofici“, die Banfi redigiert. Dabei ist diese Aufzählung völlig fragmentarisch.

Ein ausführliches Panorama dieser Periodica sei vorbehalten. Hier mögen einige Beispiele die Unbefangenheit und geistige Freiheit dokumentieren, mit der in diesen Revuen an Fragen gerührt wird, die freilich in der Tagespresse nur mit der üblichen Schablone erledigt werden. Eine solche Frage ist die der geistigen Abgrenzung gegenüber dem Nationalsozialismus unter Anwendung humanistischer, konservativ-traditioneller, kritisch-philosophischer und sogar liberaler Kriterien.

In der von Benito Mussolini gegründeten „Gerarchia“ — wo 1925 Mussolinis „Preludio al Machiavelli“ erschien — veröffentlicht im April 1943 Renzo Sertoli Salis eine Studie „Fascismo e Storicismo“, die es auf diesem zuständigen Forum unternimmt, die Parteidoktrin zu erhellen. Da ist nun zu lesen, dass die bolschewistische Revolution typisch materialistisch gewesen sei, die fascistische die „geistigste aller Revolutionen“, der Nationalsozialismus aber habe Elemente von beiden aufgenommen. In seiner Auffassung der Nation unterscheide sich der Fascismus sowohl vom Liberalismus wie vom Nationalsozialismus. „Der Begriff der Rasse ist im Fascismus weniger an materialistische Voraussetzungen gebunden als im Nationalsozialismus.“ Die Bedeutung einer internationalen Moral, eines internationalen Rechts wird betont.

Wesentlicher ist die Auseinandersetzung in der „Nuova Italia“ (Dezember 1942) anlässlich Sombarts „Deutscher Sozialismus“. In diesem Werk sieht Canfora das Deutschland von Luther, Hegel und Marx wieder auflieben, aber „ohne die Gefühlstiefe Luthers, noch die Gedankentiefe Hegels, noch die in wissenschaftliche Formeln gebannte Leidenschaft Marxens... ein neuer stürmischer Romantismus... ein konfuses Drängen von Bildern und Affekten... eine Sehnsucht nach dem Primitiven und Anzestralen“. Es folgt die Kritik einer neuen Theorie, die „das Individuum in der Gesellschaft verschwinden lässt, die Gesellschaft im Staat, den Staat in der Person eines unmittelbar von Gott inspirierten Staatsoberhauptes“. Zum Schluss heisst es, ganz im Geiste eines Croce, de Ruggiero oder Omodeo:

„Die liberale Praxis des vorigen Jahrhunderts fällt nicht mit dem Ideal der Freiheit zusammen. Jene kann verworfen, revidiert, geändert werden, diese kann man nicht leugnen, es sei denn, man wolle das Leben selber leugnen... Grösse, Macht und Ruhm bestimmter Völker zum höchsten Ziel zu erheben, ist kein eigentlich menschliches Ideal...“

Ueberwindung des engen Nationalismus durch Universalismus wird auch von Paolo Orano (Raccolta, Oktober 1942) vertreten. Er sieht die zukünftige Menschheit als grandioses Unternehmen, „das jedes Volk verpflichtet, am Werke der Allgemeinheit teilzunehmen“, und hofft auf eine übernationale Gesellschaft, auf ein Leben, „dessen Gesetze nicht von Hysterien der Demagogen“ und von theoretischen Repressalien bestimmt werden. Im gleichen Monat erschien übrigens in einer deutschen populärwissenschaftlichen Zeitschrift eine Kritik an Kants Moralgesetz, das wegen seiner universalistischen Geltung heute nicht mehr tauge. Ein Beweis mehr, dass Italien als Mittelstaat auch jetzt dem Universalismus zugänglicher bleiben muss als eine raumgreifende Grossmacht.

Eine Abgrenzung ist auch in der „Rivista Internazionale di Filosofia del Diritto“ (Dezember 1942) zu spüren, wo eine Rezension des ins Deutsche übersetzten doktrinären Werkes von Carlo Costamagna über den Fascismus darauf hinweist, dass der Verfasser in der neuen Auflage seine bisherigen Auffassungen über Rasse und

Nation infolge der neuen Entwicklung resolut revidiert habe. Die Ausschaltung der subjektiven öffentlichen Rechte bei Costamagna wird zurückgewiesen ebenso der „statalismo niente affatto confacente alla migliore tradizione giuridica e politica nostrana“. Abschliessend wird dem Werk das Verdienst zugebilligt, dass es kennzeichnend sei „für den Reifegrad, den das neue Denken in der Prüfung der höchsten politischen Fragen erreicht“ habe.

Diesen Zitaten liessen sich mühelos unzählige ähnliche anreihen. Sie sprechen für das Weiterbestehen humanistischer und universalistischer Maßstäbe in der italienischen Geistigkeit, für die Wahrung einer Tradition und sind zugleich Ansätze zur erneuten Anknüpfung der dereinst wieder fälligen geistigen Verständigung der Menschheit mit sich selbst.

Bezugsbedingungen:

Einzelheft Fr. 1.50, im Abonnement Fr. 15.— (zuzügl. Fr. 1.— Versandspesen für 12 Hefte pro Jahr.

Ausland Einzelheft Fr. 1.80, im Abonnement Fr. 18.— pro Jahr.

Erscheint jeweilen Mitte des Monats

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walther Meier

Redaktion u. Verlag: Fretz & Wasmuth A.G. Zürich, Akazienstr. 8

Tel. 4 58 55, Postcheckkonto VIII 6031

Inseratenverwaltung: Jakob Winteler, Akazienstr. 8 Zürich. Tel. 4 58 55

Druck: Jak. Villiger & Cie., Wädenswil Tel. 95 60 60

Printed in Switzerland

ZÜRICH
Unfall

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl